

Data: 17/10/2012 | **Testata:** Wiku | **Pagina:** 4

reaktion: Professor Murgia über eine Technikerregierung, die im politischen Alltag angekommen ist

"Ich bin etwas enttäuscht"

Das Stabilitätsgesetz lässt sehr zu wünschen übrig" - das sagt **Maurizio Murgia**, Professor an der Wirtschaftsfakultät der Freien Universität Bozen. An der Kompetenz der Regierung zweifelt der Finanzexperte dennoch nicht, wie er im "WIKU"-Interview betont. "WIKU": Herr Murgia, das Stabilitätsgesetz der Regierung Monti liegt auf dem Tisch. Wie fällt ihr Urteil aus? **Maurizio Murgia:** Ich muss sagen, dass ich überrascht und auch etwas enttäuscht bin. Die Regierung hat diesmal keinen großen Mut bewiesen. "WIKU": Warum? Murgia: Die Maßnahmen der Regierung sind zum Teil rein technisch betrachtet fragwürdig und höchstens politisch erklärbar. Exemplarisch hierfür nenne ich die "Tobin Tax", die ich für einen Fehler halte, aber wohl populär sein dürfte. Auch die IRPEF-Senkung für niedere Einkommen wird nicht zu einer wesentlichen Entlastung beitragen, das haben Simulationen gezeigt. Negative Effekte auf den Konsum dürfte die Mehrwertsteuer-Erhöhung haben, auch wenn man jetzt so tut, als handle es sich um eine Senkung, weil man vom ursprünglichen Plan von plus zwei Prozent abgerückt ist. Andere, wesentliche Reformen blieben indes auch diesmal aus. "WIKU": Was stört Sie an der Finanztransaktionssteuer besonders? Murgia: Solche Regelungen müssen global eingeführt werden - nicht europaweit und erst recht nicht national. Für Investoren bleiben unzählige Möglichkeiten, um das Kapital dorthin zu verschieben, wo es keine "Tobin Tax" gibt. Es ist also ein Wettbewerbsnachteil für den Finanzstandort Italien. Derjenige, der diese Steuer direkt spüren wird, ist der Kleinsparer, sonst niemand. Zudem erinnere ich gerne daran, dass in Schweden eine ähnliche Steuer bereits einmal versuchsweise eingeführt wurde. Nach nicht einmal einem Jahr wurde sie aus den genannten Gründen wieder abgeschafft. "WIKU": In der Regierung und den Ministerien sitzen Fachleute, denen Ihre Argumente sicherlich bekannt sein dürften. Murgia: Davon gehe ich aus, aber der öffentliche Druck etwas gegen die "bösen" Banken und Investoren unternehmen zu müssen, wird sie wohl zu dieser Maßnahme bewogen haben. "WIKU": Ist die Technikerregierung im politischen Korsett gefangen? Murgia: Es sieht so aus, als wären Monti und seinem Team gewisse Grenzen gesetzt. Dass die Regierung nämlich das Verständnis und die Kompetenz hätte, Italien voranzubringen, davon bin ich überzeugt. In den Führungsgremien sitzen teils sehr angesehene Spezialisten, die aber leider etwas zu zaghaft agieren. Was man dieser Regierung aber nicht absprechen sollte, ist, dass Italien deutlich an Glaubwürdigkeit und Gewicht zurückgewonnen hat. "WIKU": Welche Themen müsste Monti mit seiner Mannschaft angehen? Murgia: Italien hat einen Reformrückstand von mindestens einem Jahrzehnt. Diese versäumten strukturellen Neuerungen müssten endlich nachgeholt werden. Ohne radikale Einschnitte auf der Ausgabenseite, insbesondere bei der öffentlichen Verwaltung wird Italien nicht vorankommen. Zugleich benötigt das Land eine Reform des Steuerwesens. Die Steuerlast und die Bürokratie im Land verschlechtern die Wettbewerbsfähigkeit enorm. Mit dem aktuellen System wird Italien global nicht bestehen können. "WIKU": Sie zeichnen ein eher pessimistisches Szenario auf. Murgia: Es ist noch nicht zu spät. Die Regierung sollte die nächsten Monate jedoch nutzen, solange sie die Chance dazu hat. "WIKU": Bleibt sie untätig? Murgia: Ich kann mir nicht vorstellen, dass die politischen Mehrheiten nach den Parlamentswahlen so klar sein werden, dass es für eine rasche Reformpolitik förderlich wäre. Das sehe ich als großes Problem. Interview: Rainer Hilpold



„Ich bin etwas enttäuscht“

REAKTION: Professor Murgia über eine Technikerregierung, die im politischen Alltag angekommen ist

Das Stabilitätsgesetz lässt sehr zu wünschen übrig – das sagt Maurizio Murgia, Professor an der Wirtschaftsfakultät der Freien Universität Bozen. An der Kompetenz der Regierung zweifelt der Finanzexperte dennoch nicht, wie er im „WIKU“-Interview betont.

„WIKU“: Herr Murgia, das Stabilitätsgesetz der Regierung Monti liegt auf dem Tisch. Wie fällt ihr Urteil aus?

Maurizio Murgia: Ich muss sagen, dass ich überrascht und auch etwas enttäuscht bin. Die Regierung hat diesmal keinen großen Mut bewiesen.

„WIKU“: Warum?

Murgia: Die Maßnahmen der Regierung sind zum Teil rein technisch betrachtet fragwürdig und höchstens politisch erklärbar. Exemplarisch hierfür nenne ich die „Tobin Tax“, die ich für einen Fehler halte, aber wohl populär sein dürfte. Auch die IRPEF-Senkung für niedere Einkommen wird nicht zu einer wesentlichen Entlastung beitragen, das haben Simulationen gezeigt. Negative Effekte auf den Konsum dürfte die Mehrwertsteuer-Erhöhung haben, auch wenn man jetzt so tut, als handle es sich um eine Senkung, weil man vom ursprünglichen Plan von plus zwei Prozent

abgerückt ist. Andere, wesentliche Reformen blieben indes auch diesmal aus.

„WIKU“: Was stört Sie an der Finanztransaktionssteuer besonders?

Murgia: Solche Regelungen müssen global eingeführt werden – nicht europaweit und erst recht nicht national. Für Investoren bleiben unzählige Möglichkeiten, um das Kapital dorthin zu verschieben, wo es keine „Tobin Tax“ gibt. Es ist also ein Wettbewerbsnachteil für den Finanzstandort Italien. Derjenige, der diese Steuer direkt spüren wird, ist der Kleinsparer, sonst niemand. Zudem erinnere ich gerne daran, dass in Schweden eine ähnliche Steuer bereits einmal versuchsweise eingeführt wurde. Nach nicht einmal einem Jahr wurde sie aus den genannten Gründen wieder abgeschafft.

„WIKU“: In der Regierung und den Ministerien sitzen Fachleute, denen Ihre Argumente sicherlich bekannt sein dürften.

Murgia: Davon gehe ich aus, aber der öffentliche Druck etwas gegen die „bösen“ Banken und Investoren unternehmen zu müssen, wird sie wohl zu dieser Maßnahme bewegen haben.

„WIKU“: Ist die Technikerregie-



„Die Regierung hätte das Verständnis und die Kompetenz, Italien voranzubringen, sie agiert aber leider etwas zu zaghaft.“

Universitätsprofessor
Maurizio Murgia

rung im politischen Korsett gefangen?

Murgia: Es sieht so aus, als wären Monti und seinem Team gewisse Grenzen gesetzt. Dass die Regierung nämlich das Verständnis und die Kompetenz hätte, Italien voranzubringen, davon bin ich überzeugt. In den Führungsgremien sitzen teils sehr angesehene Spezialisten, die aber leider etwas zu zaghaft agieren. Was man dieser Regierung aber nicht absprechen sollte, ist, dass Italien deutlich an Glaubwürdigkeit und Gewicht zurückgewonnen hat.

„WIKU“: Welche Themen müsste Monti mit seiner Mannschaft angehen?

Murgia: Italien hat einen Reformrückstand von mindestens einem Jahrzehnt. Diese versäumten strukturellen Neuerungen müssten endlich nachgeholt werden. Ohne radikale Einschnitte auf der Ausgabenseite, insbesondere bei der öffentlichen Verwaltung, wird Italien nicht vorankommen. Zugleich benötigt das Land eine Reform des Steuerwesens. Die Steuerlast und die Bürokratie im Land verschlechtern die Wettbewerbsfähigkeit enorm. Mit dem aktuellen System wird Italien global nicht bestehen können.

„WIKU“: Sie zeichnen ein eher pessimistisches Szenario auf.

Murgia: Es ist noch nicht zu spät. Die Regierung sollte die nächsten Monate jedoch nutzen, solange sie die Chance dazu hat.

„WIKU“: Bleibt sie untätig?

Murgia: Ich kann mir nicht vorstellen, dass die politischen Mehrheiten nach den Parlamentswahlen so klar sein werden, dass es für eine rasche Reformpolitik förderlich wäre. Das sehe ich als großes Problem.

INTERVIEW: RAINER HILPOLD